

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1896

180 (4.8.1896) I. Blatt

Ausgabe
Wöchentlich zweifach.
Abonnementpreis:
Bieteljährlich:
Inhaltsverzeichnis
in das Haus gebracht: 2
Mark 80 Pf., durch die Post
ohne Zustellgebühr 2 Mark
60 Pf. Vorabbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Ausgabe
Die 12spaltige Kolonne
über deren Raum 20 Pf.,
im Restamentelle 60 Pf.
Bemerkungen:
Unbenutzte Stellen
werden nicht aufbe-
halten und können nachträglich
Honorar-Ansprüche
Berücksichtigung finden.

Redaktion und Expedition: Dirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Nr. 180. L. Blatt.

Karlsruhe, Dienstag, den 4. August

1896

5. deutsches Sängerbundesfest.

□ Stuttgart, 1. August.

Der Empfang der Sänger.

Der ganze heutige Vormittag galt der Begrüßung der fremden Sängergäste. Die Hamburger und die Wiener waren die ersten, die heute anlangten, später kamen die Oberländer, die Bayern, die Frankfurter, die Wadener, die Rheinländer, Straßburger, Tiroler, Rindländer u. s. w. Sie alle wurden am Bahnhof mit Reden begrüßt und mit Musik zum Königsbau geleitet, von wo sich die Sänger in ihre Wohnungen verteilten. Das Publikum nahm an diesen Begrüßungsfeierlichkeiten lebhaften Anteil und rief den einzelnen Sängerscharen ein lebhaftes Hurra entgegen. Nachmittags wurden die 600 Fahnen und Standarten vom Königsbau unter Eskorte der Turner nach der Festhalle gebracht. Es war ein imposanter, farbenprächtiger Zug, der sich, ein Musikkorps voran, durch die Anlagen bewegte. Vor dem Beginn der Hauptprobe richtete der Vorstand unseres Lieberfranzes, Herr Steidle, an die Sänger eine Ansprache, die in einem Hoch auf den deutschen Sängerbund und das einigende deutsche Lied ausklang. — Als abends der König und die Königin und Prinzessin Pauline aus Weihenaußen zurückkehrten, um auch ihrerseits am deutschen Sängerbund teil zu nehmen, wurden sie von den den Bahnhof und Schloßplatz umlagernden Menge enthusiastisch begrüßt.

Erstes Festbankett in der Sängerküche.

Die offizielle Begrüßung der zum Sängerbund in Stuttgart eingetroffenen Gäste erfolgte Samstag Abend, bis zu welchem Zeitpunkt die vordem etwa 1000 aussehenden Sängerküche sich zu aller Bewunderung im prächtigen Festbankett zeigte. Schon der 150 m lange und nahezu 60 m breite, im Lichten ohne Säulen und Pfeiler hergestellte Bau erregte die Bewunderung der Fremden. Die innere Ausschmückung der Halle, welche in den Farben aller deutschen Bundesstaaten, sowie Oesterreichs prangt, gewährt — wozu auch die entlang dem Nischenpodium aufgestellten Fahnengruppen nicht wenig beitragen — einen äußerst imposanten Anblick. Und wer beschreibe erst das Leben und Treiben, das sich schon am heutigen Empfangsabend in der Sängerküche entwickelte! Man hat gedacht, mit dem für 12—15 000 Personen Raum gewährenden Baumwerk den menschlichmöglichen Ansprüchen zu genügen. Aber weit gefehlt! Schon heute Abend machte sich ein bedenklicher Platzmangel fühlbar, und es erhob sich allgemein die bange Frage: Wie soll das in den folgenden Tagen werden, wenn erst noch das schwäbische Landvolk in hellen Haufen herangezogen kommt?

Der Beginn des Banketts war auf abends 8 Uhr angesetzt. Selbstverständlich ließen es sich die Sänger nicht nehmen, schon vorher ab und zu ein Lied erschallen zu lassen, um die Musik der Halle zu erproben.

Der Hof war heute Abend durch den Prinzen Weimar vertreten; die Hofloge war unbesetzt.

Um 1/9 Uhr wurde das Banner des deutschen Sängerbundes unter großem Jubel auf das Podium getragen und namens der Feststadt des 4. deutschen Sängerbundesfestes, Wien, von dem Präsidenten des niederösterreichischen Sängerbundes, Herrn Jenitschek aus Wien, dem Vorsitzenden des deutschen Sängerbundes, Herrn Justizrat Dr. Wedl u. Nürnberg, mit etwa folgenden Worten übergeben: „Die deutsch-österreichischen Sänger seien stolz gewesen, das Banner des Bundes zu bewahren und mit schwerem Herzen trennen sie sich davon. Aber sie geben es ja nicht ganz aus der Hand, sondern die Brüder von der Donau übergeben es den Brüdern am Neckar, die im deutschen Liede vereint sind.“ Dann übernahm aus der Hand des Herrn Dr. Wedl Herr Oberbürgermeister Rümelin das Banner mit folgenden Worten: „Mit Stolz übernehme ich dieses Banner in die Obhut unserer Feststadt und gelobe, es treu zu bewahren und seinerzeit der Feststadt des 6. deutschen Sängerbundes zu übergeben. Der Bürgerchaft Stuttgarts wird das Banner eine heilige Mahnung sein, die idealen Güter des deutschen Liedes festzuhalten und zu pflegen.“ — Darauf hestete Frau Oberbürgerin. Rümelin das von den Frauen und Jungfrauen Stuttgarts gestiftete Fahnenband an das Banner und schmückte es mit einem Lorbeerkränze. — Justizrat Dr. Wedl dankte den Damen Stuttgarts für den sinnigen Bannerkränze. Wie in alter Zeit den Rittern von ihren Damen zum Dank für ihre Tapferkeit Zierden angeheftet worden sind, so seien heute die deutschen Sänger in ihrem Banner durch die edlen Frauen Stuttgarts hochgeehrt worden.

Ihr Sieg.

Roman von Klaus Kittland.

Mehrere Minuten lang schwiegen die beiden, in tiefster Seele erregt.

„Und dann,“ fuhr Konrad fort, „dann gilt es, das heiße, stürmische Herz zu bezwingen, ihm klar zu machen, daß es mit seinen eigenartigen Forderungen nicht die erste Stimme haben darf.“

„Daß es überhaupt nicht auf das Glück des Individuums ankommt,“ fiel Erna ein, „daß die Welt um uns her nur ein trügerischer Schein ist, eine Schöpfung unserer Sinne — und daß wir überhaupt erst Freiheit und Frieden gewinnen, wenn wir still, willenlos, wunschlos werden!“

Der Professor schüttelte lächelnd den Kopf: „So trübe Philosophie liegt mir fern. Nein, auf das Glück des Individuums kommt es wohl an. Gewiß sollen wir uns als Teil des Ganzen fühlen. Aber das Maß unseres Wirkens ist durch den Teil beschränkt — über uns selbst hinaus können wir nicht — und also liegt in der Entwicklung und Bethätigung unserer Individualität der Brennpunkt des Lebens für uns. Unsere Kräfte gebrauchen, unsere Anlagen verwerten, uns voll und ganz ausleben dürfen — das ist das einzig wahre, erreichbare Glück, nach welchem wir alle streben sollen.“

„Uns voll und ganz ausleben?“ wandte Erna ein — „das ist aber gefährlich. Für das Wohl der Allgemeinheit ist es besser, daß sich mancher nicht voll und ganz ausleben darf!“

„Ich meine natürlich nicht im Sinne egoistischer Willkür,“ entgegnete Konrad, „deshalb setze ich voraus, daß wir uns als Teil des Ganzen fühlen sollen — die Basis aller Moral.“

Erna dachte einige Minuten nach. „Ja,“ meinte sie dann, „unsere Kräfte gebrauchen dürfen! Das ist eine Hauptbedingung zum Glück. Aber,“ fuhr sie traurig fort, „für uns Frauen heißt es ja leider meistens: still halten, sich den Verhältnissen fügen.“

„Ganz und vollkommen erreichen auch wir Männer dieses Glück,“ sagte Konrad. — Entfinten Sie sich der Stelle

den. Der Redner schloß mit einem Hoch auf die Frauen und Jungfrauen Stuttgarts.

Unmittelbar darauf betritt Oberbürgermeister Rümelin die Rednertribüne und führte in fließender und begeisterter Rede etwa folgendes aus:

Einen herzlichen Willkommen entbiete er im Namen Stuttgarts den Sängesbrüdern, die aus allen Ecken Deutschlands in unserer Stadt zusammengelassen seien. Wo sollte den Sängern ein dankbarer Herz entgegen geschlagen, als in dem Lande, das einen Schiller, einen Uhland, einen Kerner und einen Wölke geboren habe, wo sollten die Sänger sich wohlster fühlen, als in der Heimat des deutschen Volksliedes, dessen Wiege am Neckar und am Oberrhein gestanden und dessen treuer Hüter der deutsche Sängerbund geworden? Wohl sei das Mädchen aus der Fremde, das alte deutsche Volkslied, von dem Schiller gesungen, verschwunden. Jede Zeit habe ihre eigenen Melodien. Im Volke gähre neue Kraft und neues Leben. Die dem Sängerbund zu schenken, sei die allgemeine Aufgabe unserer Tage. Erst wenn dieser Kampf ausgekämpft sei, könne sich die neue Ära entwickeln. Einstweilen gelte es, das Ererbte zu halten und zu pflegen und dies habe sich der deutsche Sängerbund zu seiner Aufgabe gestellt. Der deutsche Sängerbund umfasse die Männer aller deutschen Stämme und jeder politischen Richtung: alle seien einig in der Pflege des deutschen Liedes. Unter dem Bundes Banner gebe es keine Gegenätze, die nicht zurückgestellt werden, wenigstens über die Dauer des Friedensfestes unserer Tage. Möge dieser Geist der Versöhnung walten über dem 5. deutschen Sängerbund! (Lebhaftes Bravo!) Das Fest sei gehoben und gedenkt durch die Liebe zum deutschen Vaterland, eine Liebe, die uns alle verbindet. Seit dem Liede Somers, der Drossel, seien in allen Zungen Lieder erklingen, geweiht der Liebe zur Heimat. In unserer Zeit habe sich die Sehnsucht nach politischer Einigung, die schon lange im deutschen Lied ihren Ausdruck gefunden, vervielfacht. Unsere Brüder außerhalb Deutschlands und Oesterreichs werden es uns nicht verübeln, wenn wir mit Stolz auf dieses Lied blicken. In Liebe wollen wir aber auch jener gedenken, die anderen politischen Staatsverbänden angehören. Als Vaterland sehen die deutschen Sänger die Länder an, soweit die deutsche Junge singt. Diese vaterländischen Gesühle des deutschen Sängerbundes wollen wir zusammenfassen in den Ruf: „Der deutsche Sängerbund, in allen seinen Gliedern, er lebe hoch!“

Ein begeisterter Beifall folgte diesen Worten und erst vereinzelt, dann aber immer stärker und stärker erklang das Lied: „Deutschland über alles“, bis der Chor allmählich wie ein Sturm durch die weite Halle dahindraufte, der die Herzen höher schlagen machte.

Nachdem der Jubel sich gelegt, eröffnete Oberb. Rümelin das Bankett und erteilte dem Reichsrat Jäger-Nürnberg das Wort zu einem Willkommenswort an die Sängerschaft namens des Gesamtsängerbundes des deutschen Sängerbundes. Namens des schwäbischen Sängerbundes begrüßte Kommerzienrat Merkel-Schilling die Versammlung. Da der Redner heiser war, so verhallte seine Ansprache schon in nächster Nähe des Rednerpultes.

Nach einigen frischen Gesangsbeiträgen des Schwäb. Sängerbundes (Normannenzug von Wöhling) und der Frankfurter Sängervereinigung, die das anmutige „Morgenlied“ von Reich zum Besten gab, betrat, von allseitigem Beifall empfangen, der Präsident des nordamerikanischen Sängerbundes, Professor Haus Deiler von New-Orleans, das Podium, um die Grüße der Deutsch-Amerikaner, deren Herzen heute sehnlichstvoll der alten Heimat entgegen geschlagen, der Versammlung zu übermitteln. Er führte dann des weiteren aus: „Das deutsche Lied, das Sie hegen und pflegen, es ist auch u. u. f. Es wird mit dem deutschen Blute über das Meer getragen. Wir sangen es in der Heimat, auf der hohen See und in der neuen Heimat erklingt es von der Statue der Freiheitsgöttin im Hafen von New-York bis hinüber zum Stillen Ozean. Allüberall erklingt das deutsche Lied von der Heimat. Darum soll ich Euch herzliche Grüße überbringen, soll Euch sagen, daß wir herzlichen Anteil an Deutschlands Geschichte nehmen. Wenn wir auch Tausende von Meilen entfernt wohnen, wir sind dennoch deutsch geblieben. (Allseitiges Bravo!) Niemandes werden wir Deutschland unter, denn im Geist und Herzen sind wir deutsch! — Es bedarf gewiß keiner besonderen Bestätigung, daß diese patriotischen Worte wie ein zündender Funke wirkten und einen allgemeinen Beifallssturm entsetzten.“

Nachdem sodann die Königsberger und Augsburger Sänger — die letzteren den schwierigen Chor: „Totenwoll“ von Hegar — gesungen und sich beide zu Dreingaben entschließen mußten, verkündeten einige kräftige Juchzer das Auftreten des feierlichen Sängerbundes, dessen Sänger durch ihre bekannten Volkslieder unter der modern gekleideten Menge vortrefflich auffielen. Ein allgemeines Hülfeschreien und freudige Zurufe bedeuteten

in Schopenhauers Parerga, wo er ausführt, jeder Versuch zur Lösung des Weltproblems, jedes philosophische System sei ein Rechenexempel, bei welchem ein Rest zurückbleibe? Nie ginge dasselbe ganz auf? — Und so ist es auch mit dem Rechenexempel jedes Menschenlebens: wir mögen noch so eifrig streben, noch so klar erkennen, worin unsere Aufgabe besteht — und das Schicksal mag noch so sehr der Entwicklung unserer Individualität entgegenkommen — ein Rest bleibt immer — ein ungestilltes Sehnen, eine ungelöste Frage, ein Mißklang in der Harmonie des Daseins — das ist Menschenlos —

Da traten die übrigen Gäste in den kleinen Salon. „Hier ist es weit frischer, als drinnen, wo die vielen Lampen brennen,“ rief die von ihrem musikalischen Strapazen erhigte italienische Nichterfrau und warf sich auf einen Fauteuil neben Professor von Wesenberg. „Nicht wahr, Aegypten ist überhaupt sehr heiß, Signor Professor?“

„Ja, Signora, in der That, sehr heiß.“

XXXI.

Es war acht Tage später, gegen Abend. Erna Roszel wanderte allein durch die Gartenstraßen Rameles, schnell, ohne umzublicken, als ob sie Eile hätte. Erst als sie auf eine wüste, unbedeutende Sandfläche gelangt war, die sich weit bis zum Meeresufer hin erstreckte, maßigte sie ihre Schritte. Gott sei Dank, hier war sie wenigstens vor guten Belantern sicher, vor neugierigen Menschen, die sie wahrnahm, fragend anstarrten, warum sie denn so vermeint aussehe! — Sie fühlte sich grenzenlos elend. Ein widerlicher, häßlicher Vormittag lag hinter ihr. William Stettenborn hatte beim Frühstück eine — sicherlich nicht böse gemeinte — Aeußerung gemacht, durch welche Ignaz sich verletzt gefühlt. Eine lange Auseinandersetzung war gefolgt. Mählich hatte William nach der Uhr gesehen und sich überzeugt, daß in 5 Minuten sein Morgenszug nach Alexandrien abfahren mußte. „Wir sprechen nachher weiter darüber,“ hatte er dem Schwager zugerufen und war — mitten in der Hitze des Gefechts! — davongerannt. Das hatte dem Faß den Boden ausgeglichen. Während über diese „gavaliere Behandlung einer

den fidelem Sängern, daß ihre Weisen überall gern gehört werden. Nicht minder herzlich wurden natürlich auch die Tiroler Sänger begrüßt, die durch ihre geschmeidigen Stimmen und ihren lebhaften Vortrag sehr wohl gefielen. Mit ihren weltbekannten Liedern brachten sie eine besonders glückliche Stimmung in die Versammlung herein.

An den Gesängen des Kärntner Volksliederverganges vom Klagenfurter Männergesangverein hatte man ein wunderbar schön harmonisches Zusammenklängen zu bewundern.

Um der allgemein erwachten Sangeslust endlich Rechnung zu tragen, wurde jetzt die „Nacht am Rhein“ angestimmt. Mittlerweile war es gegen 12 Uhr geworden, aber in der Versammlung zeigten sich nur wenig Lücken. Die letzten Programm-Nummern Vorträge des oberösterreichisch-salzburgischen Sängerbundes mußten leider ausfallen, weil sich die Herren Sänger darüber beklagten, daß sie an den Schluß des Programms gefehlt worden waren. Lustige Musikweisen der Bremer Kapelle bildeten den Abschluß des Festbanketts.

Als die Sängerscharen den Heimweg antraten, sah es vor der Halle trübselig genug aus. Der Regen hatte hier einen förmlichen See geschaffen, auf dem die frohen Hoffnungen der Sänger auf gut Wetter betäubt umberschwammen. Doch ließ sich die Stimmung nicht allzusehr dadurch beeinflussen, was schon daraus hervorging, daß man in den Wein- und Bierstuben der Stadt noch manch fröhliches Lied erklingen hörte.

□ Stuttgart, 2. Aug.

Erstes Festkonzert.

In Anwesenheit des Königs und der Königin, der Prinzessin Pauline, des Prinzen Weimar und anderer Mitglieder des Königshauses nahm die erste Gesamtauführung des deutschen Sängerbundes Sonntag Vormittag kurz nach 10 Uhr ihren Anfang. Beim Eintritt des Königs paares in die Hofloge brachte Oberbürgermeister Rümelin ein Hoch auf dasselbe aus. Die Beteiligung an dem Konzerte war eine sehr zahlreiche, doch verursachte das schlechte Wetter auch manche Lücke im Zuhörerraum; die Sänger dagegen waren vollständig erschienen, so daß auf dem Podium Kopf an Kopf bis unter die Fahnenhalle in gedrängter Enge stand.

Den Einleitungsschor bildete die gemaltige Beethoven'sche Hymne „Die Ehre Gottes aus der Natur“, deren majestätische Klänge wirksam durch den weiten Raum dahinwogten. Dann hielt der Vorsitzende des deutschen Sängerbundes, Justizrat Dr. Wedl, eine schwingvolle Begrüßungsansprache, deren Dankesgedühle und Herzenswünsche in den Ruf ausklangen: S. M. Kaiser Wilhelm II. und Königin Wilhelme II., sie leben hoch! Die Musik intonierte darauf die Königshymne und die ganze Versammlung fiel wie ein Mann mit ein in den Gesang: Heil unserm König!

Und nun zur Aufführung selbst! Der mächtig tönende, gigantisch einherstreichende Beethoven'sche Chor hatte bereits eine tiefe, für Großes und Schönes dankbar empfängliche Stimmung erzeugt und vertiefte der großartigen musikalischen Aufführung zum voraus etwas religiös-Beethovolis. Rasch schloßen sich diesem durch Orchesterbegleitung in seiner gewaltigen Wirkung verstärkten, echt klassischen Meisterwerk die übrigen Chöre an, welche unter der trefflichen Direktion der Herren Prof. Förstler-Stuttgart, Ob. Kremsler-Wien und Meyer-Ober-Schausen-Würzburg mit wirklich künstlerischem Vortrag zur Darstellung gelangten. Daß hierbei das deutsche Lied und die deutsche Tonkunst ausschließlich gefeiert wurden, erhöhte und entflammte das Gefühl der nationalen Zusammengehörigkeit in seltenem Maße. Die Auffassung war eine durchaus lobenswerte. Wo Kraft und Mut, wo Dramatisches mit unaufhaltbarer, immer mächtiger anschwellender Gewalt im Liede sich ausdrückte, da brauste die Vollkraft des tausendstimmigen Chores mit lebendig sprudelnder Frische; wo Zartes und Liebliches, wo der Reiz des Anmutigen düftig eingestreut, wo farbenprächtige Tonmalerei seine Stelle hatte und tief Gefühmsvolles mit lustig Scherzendem abwechselte, da wurden die vereinigten Chöre voll und gerecht. Der Rhythmus, der den einzelnen Chorverten durchsagte, entsprach, kundete deutlich die scharfe Auffassung; die Aussprache, die überall dem Hörer ein deutliches Vernehmen des Textes gestattete, war klar und korrekt. Die wie 1890 in Wien für die Bauart der Halle gewählte Form der gestützten Empise hat sich auch hier akustisch gut bewährt: Dies alles drückte der ganzen Aufführung den Stempel des wirklich Befriedigenden, Harmonisch-Schönen, man möchte sagen des relativ Vollen ab, wenn auch hier und da das bestimmte Einsehen und das einheitliche Zu-

ersten Angelegenheit“ war Ignaz auf sein Zimmer gestürzt, hatte seine Koffer gepackt und das Gleiche auch von Erna verlangt. „Keine Stunde länger wollte er in diesem Hause bleiben — sofort in's Hotel ziehen!“ Natürlich waren die beiden Schwestern außer sich gewesen. Endlich war es Klara gelungen, den Schwager zu versöhnen — und die Koffer wurden wieder ausgepackt. William war in sehr liebenswürdiger Stimmung zurückgekehrt und der Friede bald wieder hergestellt.

Aber Erna hatte gelegentlich ihrer Veröhnungsbestrebungen so bittere, häßliche Dinge von Ignaz zu hören bekommen — sie war so erschüttert und niedergedrückt von der heftigen Aufregung, daß sie es in der Villa Stettenborn nicht mehr aushalten konnte. Sie düstete nach Ruhe und Einsamkeit. Dort wogte das blaue unendliche Meer. Erfrischend wehte ihr die kühle Salzluft entgegen, wohlthuend für ihren schmerzenden Kopf, ihre brennenden Augen! — und der Anblick dieser großen, weiten, einfürmigen Wasserfläche wirkte beruhigend auf ihr Gemüt. Das war heute so verwundert, zerrührt, zerdrückt, zerissen! Und weshalb? Wegen lauter elender Nichtigkeiten. O, sie war dieses Lebens so müde! Diese beständigen kleinlichen Kämpfe mußten ja schließlich jede Freudefähigkeit, jede große, warme Empfindung in ihr erlöten. — Ach, und wie anders hätte das Leben sein können, wie wunderbar schön! — Von morgen ab würde das Elend wieder mit seiner ganzen trostlosen Wucht auf ihr liegen — denn morgen würde sie den Freund verlieren, der diese ganzen letzten Wochen ihr Trost, ihr Halt — ihr Lebenspunkt gewesen war! Morgen mit dem Dampfer der Messagerie maritime wollte Komrad Wesenberg seine Rückreise nach Europa antreten — bei dem Gedanken trampelte sich Ernas Herz zusammen vor brennendem Weh. —

Jetzt stand sie dicht am Ufer. Alles still und menschenleer in der Wüste. Erna atmete tief auf; sie breitete die Arme aus, als ob sie dieses weite, wogende Meer an ihr wundres Herz drücken wollte, und in vollen Zügen sog sie den kräftig belebenden Hauch ein.

(Fortsetzung folgt.)

zusammenwirken, sowie die scharfe Reinheit bei Modulationen zu wünschen übrig ließ. Von den gemeinschaftlichen Chören gelangte zunächst unter des Meisters eigener Leitung der Kremer'sche Chor: „Im deutschen Geist und Herzen sind wir eins“ zu hinreichender Wiedergabe. Der Chor zeichnet sich durch Kraft und Würde, wie durch schöne Abbrüderung aus; in die vorwiegende Ausschmückung des Söhnlich-Lyrischen mischt sich farbenähnliches Geschwätz der Trompeten und bringt mit machtvoller Entschiedenheit gegen das Ende die Grundstimmung zum Ausdruck: Im deutschen Geist und Herzen sind wir eins. Nicht minder bedeutend waren die beiden anderen Chöre: „Gothentreue“ von Meyer-Obersleben, von ihm selbst dirigiert, und „Hymne an die Zukunft“ von Rheinberger. Wenn in „Gothentreue“ die passende, plastische Darstellung im Unisono mit feiner charakteristischer Orchesterbegleitung einen seltenen Höhepunkt erreicht, das Dramatische hier geradezu mit sich reißt und die Komposition als eine durchaus echte und originelle erscheinen läßt, so atmet der „Hymnus an die Zukunft“ einen Geist von weicherer Harmonie mit wärmerer Empfindung huldiger Hingebung. Wie die eigentlichen Volkslieder: — „Abschied“, „Wie die wilde Ros' im Wald“ und „Das Lieben bringt groß' Freud'“ — so geben auch die ganz wacker vorgetragene Kompositionen: „Zwischen Frankreich und dem Böhmerland“ von Dürrer, „Das Kirchlein“ von Becker, das ergreifende „Im Feld des Morgens früh“ von Burthard und Faust's kampflustiges „Soldatenlied“ den echten Ton des Volksliedes wieder. Abwechslungsweise wurden Einzelvorträge vom Badischen Sängerbund (Dort liegt die Heimat mir am Rhein“ von Attenhofer und „Hoffenheit“ von Liebe), in ganz überraschend schöner und gediegener Weise vorgetragen, vom Erzgebirgischen Sängerbund (Winkler's ansprechendes „Schwedisches Volkslied“) und als Schlusschor Mendelssohn's großartiger „Festgesang an die Künstler“ vom Frankfurter Sängerbund eingestreut. Die ganze Jubelerschau war besetzt und durchdrungen von dem dankbaren Gefühl höchster Befriedigung und stürmischer Begeisterung.

Der Festzug.
Da während der ganzen Nacht ein ausgiebiger Landregen niedergeregnet war, der sich auch noch bis in den Morgen ausdehnte, so waren die Ausfahrten für den Festzug sehr schlecht. Glücklicherweise heiterte sich der Himmel heute Vormittag etwas auf und es blieb trocken. Im Grunde war, da es nicht zu heiß war, das günstigste Wetter für ein so anstrengendes Vergnügen, wie es so ein Festzug ist. Wir wollen gleich vorausschicken, daß derselbe als glänzend gelungen bezeichnet werden muß. Der Vorbereitungsarbeit währte über 2 Stunden und dennoch war die Sache nicht ermüdend, da die eingeteilten kostümierten Gruppen für Abwechslung sorgten. Das Publikum hatte schon seit 1 Uhr den ganzen weiten Weg, den der Zug nehmen mußte — etwa 4 km — eingeschäumt, doch herrschte nirgends ein bedrückendes Gedränge. Die Stimmung war allgemein eine geradezu enthusiastische. Das Publikum begrüßte die einzelnen Vereine durch Rufe und die Sänger wurden nicht müde, ihren Wahlspruch zu singen oder mit „Doch Stuttgart!“ zu antworten. Aus den Fenstern regnete es Blumen und Confetti auf sie, und unsere Damenwelt wehte ihnen auf dem ganzen Wege mit den Taschentüchern entgegen. Auch der Humor kam dabei zu seinem Recht. Manches ledes Scherzwort flog herüber und hinüber. Das Königspaar und Prinzessin Pauline hatten Aufstellung genommen auf dem Balkon vor dem linken Schloßflügel und wurden die Herrschaften von den vorüberziehenden Sängern mit Begeisterung begrüßt. Die Ovation bestand teils in dem Vortrag der Sänger-Wahlsprüche und dem üblichen Schwelten der Fahnen, teils fanden die Sänger jubelnde Hochrufe zum Balkon hinauf, wofür das Königspaar durch Verneigen dankte. Ein Herold mit dem Reichsbanner eröffnete den Zug, in welchem 18 Militärmusikkorps marschierten. Den Anfang machten die Badener und die Bayern, welche, was die Blumenpenden anbelangt, als die ersten den Ehrenanteil für sich in Anspruch nahmen. Mancher schöne Blumenpenden hatte in ihrem Enthusiasmus bald den ganzen Vorrat ausgefreut. Die Bayern schickten dafür mancher gellenden Juchzer in die Lüfte. Von den Norddeutschen wurden namentlich die Berliner und Hamburger, sowie die Sänger, die an des Reiches Grenzen ihre Heimat haben, warm empfangen, wofür sich u. a. die Königsberger durch die Verteilung eines Festgrüßes von Ernst Wichter verandert. Die Rheinischen Sänger trugen meistens Frack und Cylinder, während die anderen Sangesbrüder wesentlich legerer dahertamen. Mit großem Jubel wurde in der Gruppe des Festpräsidenten Prinz Weimar, welcher mit dem Oberbürgermeister Kümelin in einem offenen 4-spännigen Landauer fuhr, begrüßt. Auch die anderen Präsidialmitglieder, die in mit Blumen geschmückten Wagen saßen, wurden dabei nicht vergessen. Der Bundesfahne, welche vorn auf einem, ein Schiff bildenden Wagen sich befand, auf welchem eine Germania thronete, wurde kräftig entgegengejubelt. Die kleine Gruppe der Sänger von außerhalb Deutschlands-Oesterreich: die Amerikaner, Londoner, Warschauer, Schweizer, hatte sich bei der Begrüßung durch das Publikum nicht zu beklagen, ebensowenig die Oesterreicher, ob sie Steyrer, Wiener, Tiroler oder Böhmen waren. Sie vergalteten die ihnen zu teil gewordene Liebesswürdigkeit, indem sie immer und immer wieder ihre Wahlsprüche intonierten. Bei den Sachen erragte eine hübsche Periflage des „Mienchencafé“ auf dem ganzen Wege große Heiterkeit. Was die Festwagen anbelangt, so haben wir denjenigen der Germania schon kurz erwähnt. Er war von Mimesängern, alten Germanen und Fußpöhl aus den Freiheitskriegen eskortiert.

Sehr gelungen war der Wagen, durch welchen das schwäbische Volkslied dargestellt war und derjenige, welcher von einer Schillerbüste überlagert war, um welche sich die schwäbischen Dichter in Porträtsähnlichkeit gruppierten. Die Piéce de résistance des Zuges war zweifellos die von Herrn Schickhard arrangierte Gruppe der schwäbischen Volkstraßen. Besonders acclamiert wurden die Landleute vom Schwarzwald und aus der Saar und der Hochzeitswagen mit der Ansfeier einer Braut vom Lande, wobei selbst die Gänse nicht fehlten, welche ihre Köpfe durch ein Gatter hervorstreckten. Nicht endwollende Heiterkeit erregte der Wagen mit den 7 Schwaben, die unter postlicher Mienenpiel immer und immer wieder vor dem Gäschen erschredeten. Den Beschluß des imposanten Zuges bildeten die Sänger des schwäbischen Sängerbundes in ansehnlicher Zahl, die mit kräftiger Kehle die ihnen dargebrachten Grüße mit Hochrufen erwiderten. Nach 7 1/2 Uhr langte das Ende des um 4 Uhr abgegangenen Zuges auf dem Festplatze an, wo sich abends ein echtes Volksfestgebilde entwickelte.

Das zweite Festbankett in der Sängersalle konnte heute Abend erst gegen 9 Uhr beginnen, weil die letzten Gruppen des Festzuges in der Halle erst nach 8 Uhr in der Sängersalle angelangt waren. Als dauerndes Gedächtnis an das diesjährige Sängersfest wurde den Festmählern eine Festmedaille als Fahnenschild überreicht. Um 9 Uhr verkündeten schmetternde Fanfaren die Ankunft des Königs, welcher bald darauf in Begleitung des Prinzen Weimar, des Herzogs von Urach, des preuß. Gefandten von Holleben u. s. w. einen Rundgang durch die Halle und auch über das Sängerpodium unternahm, wobei er überall mit begeisterten Hochrufen empfangen wurde. Nach etwa einer Stunde verließ der König mit der Hofgesellschaft die Halle. — Bei dem heutigen Bankett traten die Vorträge von Einzel-Bänden in den Vordergrund. Es ließen sich nacheinander hören der Böhmisches S. B., der Salzburgerische S. B., der Kölner Männergesangsverein mit der überaus schwierigen und undankbaren Komposition: „Columbus“ von Dr. F. Hiller; ferner der Leobener Männergesangsverein (Steyrmark), der Vorarlberger und der sächsische Elbsänger S. B., der Julius-Otto-Bund in Dresden. Erst gegen den Schluß des Banketts meldete sich der Vorstand des Vorarlberger S. B. zum Wort, um

seiner Begeisterung für das deutsche Lied, für die durch Bismarck angebahnte, von den Kaisern Wilhelm II. und Franz Joseph in's Wert gesetzte Verbrüderung Deutschlands und Oesterreichs und seiner Vorliebe für die bieder Schwaben Ausdruck zu verleihen. Herr Linz vom Siebenbürger S. B. überbrachte noch die Grüße der in Siebenbürgen lebenden Deutschen. Hienächst traten als Gesehn, schon um 11 Uhr, wurde das Bankett geschlossen.

Vom Tage.

Karlsruhe, 3. August.

Der Untergang des „Itis“.

Mit aufrichtiger Teilnahme ist die Nachricht vom Untergange des „Itis“ in der ganzen deutschen Presse aufgenommen worden. Einzelne Blätter beschäftigten sich auch bereits mit den Konsequenzen, die aus dem traurigen Verfall zu ziehen sein sollen. Da aber der genaue Hergang der Katastrophe noch nicht bekannt ist, so erheben derartige Betrachtungen zunächst verfehlt. Die „Hamb. Nachr.“ geben folgendem Gedanken Ausdruck: „Das betäubende Ereignis des Unterganges des „Itis“ bietet ein Dokument der Einigung des deutschen Volkes, insofern in der mitgeteilten Liste der untergegangenen Mannschaften Leute aus allen Gegenden des Reichs, von Bayern bis zur Elbmündung und von Köln bis Ostpreußen, vertreten sind. Man erkennt aus dieser Tatsache die Vorliebe, welche die Marine im deutschen Volke hat und, wie gesagt, ein Zeichen der deutschen Einheit, da Mitglieder aller deutschen Volkstämme auf dem Kriegsschiffe zusammen gedient haben und miteinander untergegangen sind.“ — Worte ehrender Anerkennung für die tapfere Mannschaft des „Itis“, die mit einem Hurra auf den Kaiser in den Tod gegangen ist, findet der Pariser „Temps“: Er gedenkt in einem Artikel über die Springflut-Katastrophe in Saigon auch des Unterganges des „Itis“ und bemerkt, der Tod der Besatzung des „Itis“ trägt einen erhabenen menschlichen Charakter und bewegt uns tiefer als der Untergang der namenlosen Masse, welche der Springflut zum Opfer fiel. Dieser Kommandant und diese Mannschaft des deutschen Kanonenboots, welche im Augenblicke des Verfalls des Hurra's auf ihren Kaiser ausbrachen — ein Schauer ergreift uns, indem wir daran denken, wie sie gestorben, weil sie im letzten, höchsten Augenblicke eine Energie, eine Verleugnung des eigenen Ich und eine Treue gezeigt haben, welche der menschlichen Natur zur Ehre gereicht.

Der demokratische Rechtsanwalt Wumenthal hat seine Kandidatur für die Reichstagswahl in Schlestadt wieder zurückgegeben. Dadurch wird der Wahlkampf im dortigen Wahlkreise wieder „aus dem Bereich der Erkenntnis und der programmatischen Gedanken“ wieder auf das niedrige Niveau einer „unklaren Welt der Gefühle und verschwommenen Gesinnungen“ herabgedrückt. Ob die erkenntnistheoretischen Programmatiker der „Reif. Jtg.“ da überhaupt noch mittun werden? Vielleicht sind sie inzwischen zur Erkenntnis gelangt, daß es jetzt „auch noch so“ ist, wie es früher war!

Der „Fall Schröder“.
15 Jahre Zuchthaus, die Maximalstrafe, hat das Gericht in Teuga dem deutschen „Pflanzler“ Friedrich Schröder, über dessen „Taten“ wir in der letzten Zeit wiederholt berichten mußten, zuekannt. Damit steht wohl die Tatsache sehr schwerer Verschuldung des Schröder für jeden Unbefangenen fest und die rasche und strenge Verurteilung des Schuldigen kam nur mit Befriedigung erfüllen. Andererseits liegt die Frage nahe, wie ein Mann, der doch nicht erst gestern oder vorgestern seine Verbrechen begangen hat, sondern, wie die zahlreichen Mitteilungen beweisen, schon seit langem in seiner Art wirtschaftete, so lange ungeört und unbestört in deutschen Kolonien sein Unwesen treiben konnte. Daß diese Frage aufgeworfen werden kann, ja nach Lage der Sache — obgleich über die Urteilsgründe genaue Nachrichten zur Zeit noch nicht vorliegen — aufgeworfen werden muß, ist im Interesse der deutschen Kolonialbestrebungen sehr bedauerlich. Lebt, Wehlan, Schröder — es ist ein wenig viel auf einmal, und wenn Schröder ja auch nicht im Staatsdienste stand, so ist gerade der Kolonialbehörden mit in den Kreis der Verschuldung hineinzuziehen. Und das hätte unter allen Umständen vermieden werden müssen.

Der internationale Sozialistenkongress ist am Samstag zu Ende gegangen. Der Kongress erledigte die Ausführenden Berichte über eine internationale Agentur, um auf große Kombinationen des Kapitalismus aufmerksam zu machen, welche Petroleum, Baumwolle und viele andere Betriebe beherrschen, und deren Sozialisierung herbeizuführen. Er befürwortete ferner die Nationalisierung der Eisenbahnen, Bergwerke, größerer Fabriken, die Abschaffung der Patente und Patente, die sofortige Einführung des Achtstundentages, Abschaffung des „Schwivsystems“, Anerkennung des unanfechtbaren Vereinsrechtes für beiderlei Geschlecht und Zulassung der Arbeiterinnen zu den Gewerksvereinen. Streiks und Boykottierungen seien notwendige Waffen, deren Gebrauch jedoch von der Stärke der Gewerksvereinsorganisation abhängig. Die Gewerksvereine aller Länder sollen die Mitglieder verbinden, als „Vadtoos“ nach anderen Ländern zu gehen, und sich gegenseitig in Streitigkeiten durch Beiträge unterstützen. Der Minoritätsbericht befürwortet den allgemeinen Streik als Emanzipationswaffe und weist auf dessen Erfolge in Belgien bei der Erlangung des Stimmrechtes hin. Schließlich wurde auch noch ein Antrag des Geschäftsordnungs Ausschusses angenommen, nach welchem die Einladungen für den nächsten Kongress demnächst abzusenden sind, daß die Anarchisten ausgeschlossen werden. Ferner wurde die Einladung Liebknecht's angenommen, den nächsten Kongress 1899 in Deutschland abzuhalten.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Aug. Die Nordd. Allgem. Jtg. erklärt, es besäße am maßgebender Stelle keineswegs die Absicht, Verbrecher nach Südwestafrika zu entsenden, was um so natürlicher sei, als gegen die Durchführbarkeit und Zweckmäßigkeit der Deportation gewichtige Bedenken erhoben würden.

Berlin, 2. Aug. Der Verbandstag der deutschen Drehschleppmaschinen, welcher heute in Berlin tagte, nahm eine Resolution an, welche für den staatlichen Betrieb der Versteinigungsgewinnung sich ausspricht. Baur-Wien erklärte namens der Wiener Interessenten, dieselben könnten der Resolution nicht zustimmen. Man müsse erst die weitere Entwicklung der Verhältnisse abwarten.

Berlin, 2. Aug. Laut telegraphischer Meldung an das Oberkommando der Marine ist der Abfertigungstransport für die Schiffe der Kreuzerdivision unter Führung des Korvettenkapitäns Zible an Bord des Dampfers „Sachsen“ am 2. August in Spanghain angekommen.

München, 2. Aug. Der „Allgem. Jtg.“ zufolge hat der Prinzregent dem Finanzminister Dr. Miquel das Großkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone verliehen, eine Auszeichnung, die Staatsminister Frhr. v. Crailsheim bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin persönlich überbringen sollte. Die persönliche Ueberreichung war indes nicht möglich, da Dr. Miquel zur Zeit nicht in Berlin weilte.

Ausland.

Athen, 2. Aug. (Neuermeldung.) Die Aufständischen in Kreta erhielten in den letzten Wochen weitere Verstärkungen aus Mesara und Selino. Die Einwohner aus den Dörfern in der Provinz Ranea geben sich in Scharen nach der Stadt. Die Behörden sind besetzt, eine derartige Bewegung zu verhindern, da sie dadurch Unruhen befürchten. — Meldung der „Agence Havas“:

Ärztlichen Eingeborenen gelang es, am Freitag in Heraklion einzudringen, wodurch große Unruhe unter der christlichen Bevölkerung hervorgerufen wurde. — Eine neue Bande von 160 Mann ist auf der Salbinsel Chalcidice in Macedonien gelandet. — Der französische Dampfer „Ainois“ ist im Piräus angekommen.

Baden und Nachbarländer.

Karlsruhe, 3. Aug. So günstig aus dem ganzen Land die Berichte über den Stand der Feldfrüchte lauten, so ungünstig lauten jetzt eben, da die Erntezeit begonnen, die Wetterverhältnisse. Ueberall wird durch die unglückliche Witterung das Einbringen der Ernte sehr erschwert. Bis jetzt konnte nur der Roggen unter Dach gebracht werden; der Weizen liegt abgemäht auf dem Felde und Gerste und Hafer stehen noch auf den Halmen. Wenn nicht bald ein Umschlag in der Witterung eintritt, so steht zu befürchten, daß die Qualität der Feldfrüchte bedeutend verschlechtert wird. Dies wäre um so mehr zu bedauern, als dem Landwirt heuer ein selten reiches Erntejahr beschieden ist. Denn auch Tabak, Kartoffeln, Weizen und sonstige Futtergewächse stehen sehr schön und versprechen reichen Ertrag. Auch die Obstbäume, namentlich die Apfel- und Zwetschgarten sind teilweise reichlich behangen. Hoffen wir, daß unsern Landwirten nicht durch eine andauernd schlechte Witterung die Freude verborben wird.

Von der heftigen Bergstrasse, 2. Aug. Zahlreiche Verehrer des Fürsten Bismarck hatten sich heute aus nah und fern auf dem alterwürdigen Auerbacher Schlosse bei Auerbach eingefunden, um der Einweihung der Bismarckgedenktafel beizumohnen, welche letztere an den halberfallenen Mauern der historischen Burg errichtet worden ist von „Waterlandsfreunden der Bergstrasse“, wie auf der aus schwarzem Marmor bestehenden Tafel mit goldenen Lettern eingraviert worden ist. Das Auerbacher Schloß ist einer der beliebtesten und schönsten Ausflugsorte der ganzen Bergstrasse und nach vielen Tausenden zählen die Touristen und Ausflügler, welche jährlich die Burg, die eine bewusste Vergnügung hinter sich hat, besuchen. Es ist mit großer Freude zu begrüßen, daß an dieser Hauptstation des Bergstrasse entlang und durch den Denwald stundenlang Fremdenverkehrs ein sichtbares Zeichen an Deutschlands große Zeit und ein, wenn auch nur bescheidenes Denkmal für den Mitbegründer des deutschen Reiches errichtet worden ist. Die heutige Einweihungsfeier verlief in der schönsten Weise, wenn auch das Wetter kein besonders günstiges war. Mittags marschierte man unter Vorantritt einer Garnison der Militärkapelle in gemeinsamem Zuge von Auerbach nach der etwa 1 Stunde entfernten, hoch oben im Gebirge befindlichen Burg, woselbst alsbald der Festakt begann. Ansprachen hielten u. a. Herr Geh. Regierungsrat Gros von Bensheim, Gymnasialdirektor Professor Dr. Dettweiler von Bensheim und Rechtsanwalt Schmelz von Darmstadt. Patriotische Gesänge verschönten die Feier, an die sich ein Festbankett schloß.

Offenburg, 2. Aug. Mit Sorge folgte man hier und in den Neborten den Wechseln des Wetters. Auch für die Galmfrüchte gestaltete sich die Sache etwas unglücklich, da die Regenfälle vielfach das Getreide zu Boden gelegt hatten und nun in den letzten 8 oder 14 Tagen, wo die Frucht geschnitten wurde, fast täglich ein Regen kam, der das Einbringen der Frucht, die sich einen guten Ertrag hat, hinderte, so daß ein Auswaschen derselben zu befürchten war. Am letzten Freitag Nachmittag kam ein sehr heftiges Unwetter mit Regengüssen und Schloffen, das in den gegen den Rhein liegenden Orten großen Schaden that, besonders an Tabak. Die Reborte am Gebirge blieben bisher vom Hagel verschont. Bei dem schönen Stand der Reben, der einen Dreiweibsterbheit in Aussicht stellt, wäre es doppelt zu bedauern, wenn das Wetter nicht einen beständigen, warmen Charakter annehmen wollte. Denn für die Reborte am Gebirge bildet die Einmischung aus den Reben die Haupt-, zum Teil wohl die einzige Einnahmequelle.

Kehl, 2. Aug. Gestern fand Herr Bürgermeister Eidel von hier bei der Umgrabung seines Gartens in einer Tiefe von 60 cm zwei lithographische Blätter, die wahrscheinlich einer Falschmünzergilde gedeutet hatten, denn die Zeichnungen auf denselben stellen die Vor- und Rückseite eines preussischen fünfhalber Scheines vom Jahr 1835 täuschend ähnlich dar. Polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet.

Kehl, 1. Aug. Das hiesige Pionier-Bataillon wurde heute früh 4 1/2 Uhr alarmiert und marschierte nach Straßburg ab, um dort eine größere Übung abzuhalten.

Freiburg, 1. Aug. Bei der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät unserer Universität hat sich am 30. Juli Hr. Dr. jur. Rudolf Merkel, Gerichtsassessor aus Straßburg, für französisches Recht und badisches Landrecht sowie Civilprozeß habilitiert. Derselbe wird schon im kommenden Wintersemester seine Lehrtätigkeit mit Vorlesungen über badisches Landrecht beginnen. Es gelang um auch, Hrn. Professor Ulrich Stuh in Basel, eine hervorragende Kraft im Fach des deutschen Rechts und des Kirchenrechts, für die Universität zu gewinnen. So find die Lücken, welche der Weggang Dr. Goffards und der Tod Behagels gerissen, aufs beste ausgefüllt. — Professor Kaudé (für neuer Geschichte) nahm der „Oberhess. Jtg.“ zufolge den Ruf nach Freiburg an.

Freiburg, 1. Aug. Anlässlich des 9. Stiftungsfestes hat der hiesige Gärtnerverein „Flora“ eine Fach-Ausstellung in Sinner's Bierhalle veranstaltet. Derselbe ist eine ziemlich Anziehungskraft aus und findet auch durch den günstigen Gesamteindruck und eine hübsche Anordnung, wie insofern hervorragenden Einzelleistungen in reichem Maße Lob und Anerkennung. Die verschiedenartigsten Kinder Floras finden wir vereinigt zu farbenreicher Wirkung, zu Nischenbouquets von höchst malerischem Arrangement. Neuzug ist ein Blattstanzenset mit der Marmorbüste der Flora. Mit der Ausstellung ist eine Preisverteilung verknüpft. Die Preise bestehen in sachwissenschaftlichen Werken von hohem Wert.

Göppingen, 2. Aug. In der vergangenen Nacht hat im ganzen Filstale und auch in den benachbarten Albbergen ein schwerer Wolkenbruch großen Schaden angerichtet.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 3. August.

Eine große Trauerverammlung hatte sich gestern Nachmittag in der neuen Friedhofskapelle zusammengesammelt, um der Beerdigung des Prof. Dr. Chr. Wiener beizumohnen. Es waren außer den Familienangehörigen des Verstorbenen die Professoren des Politechnikums, seine Freunde von naturwissenschaftlichen Vereinen, die Chargierten der Korporationen der technischen Hochschule sowie eine große Anzahl von Schülern und Freunden des Entschlafenen erschienen. Oberprobediger Dr. Gelbin hielt eine tief empfundene Grabrede, in welcher er die edlen Charaktereigenschaften des Verstorbenen als Gatte und Vater, als Lehrer und Freund, als Gelehrter und Mensch hervorhob. Im Namen des Lehrerkollegiums und der technischen Hochschule sprach der Direktor der Anstalt, Oberbaurat Baumeister, und hob die Verdienste des Kollegen um die Wissenschaft und den akademischen Unterricht hervor. Ein vortreffliches Gedächtnis der Geometrie, dessen Neuaufgabe und Uebertragung ins Französische eben bevorzucht, zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen, geistvolle Vorträge im naturwissenschaftlichen Bereich, sowie eine große Anzahl von Wiener konstruierter Modelle sind ein sprechender Beweis von der umfassenden vielseitigen Tätigkeit des in allen Kreisen, besonders aber von seinen Kollegen hochgeachteten Gelehrten. Tausende von ehemaligen Schülern trauern um den allverehrten Lehrer, der durch sein liebenswürdiges, menschenfreundliches Wesen aller Herzen zu

gewonnen wurde. Vieles sei die Hochschule um diesen Mann beneidet worden. Im Namen des Lehrerkollegiums legte alsdann Direktor Baumert, im Namen der Studierenden der Vorsitzende des Studentenausschusses, Dr. Drach, einen Kranz am Grabe nieder, über welchem sich die schwarz-uniformierten Fahnen der Gargariensenkten. Unter den Klängen eines Trauermarsches wurde darauf der Sarg nach der Grabstätte geleitet, begleitet Hofrat Dr. Meidinger namens des naturwissenschaftlichen Vereins, dessen langjähriger Vorstand Wiener gewesen, sowie die Vertreter der studentischen Korporationen prachtvolle Kränze niederlegten. Ein Choral schloß die erste würdige Feier. Das Andenken des hochverdienten Gelehrten wird nicht nur an der hiesigen Hochschule, sondern auch in Karlsruhe, wo derselbe nahezu ein halbes Jahrhundert (44 Jahre) zubrachte, hochgehalten werden.

Von der Technischen Hochschule. Wie alljährlich, fand auch dieses Jahr an der hiesigen Technischen Hochschule ein Wettbewerb unter den Studierenden der Abteilung für Architektur statt. Das Resultat, welches durch das Professorenkollegium festgestellt und von Herrn Oberbaumeister Prof. Schäfer als Vorstand letzten Donnerstag verkündet wurde, war nach der „Karlsruh. Ztg.“ folgendes: Die von S. K. H. dem Großherzog gestiftete Medaille erhielt Herr Paul Speer. Weitere eingereichte und als sehr gut befundene Entwürfe wurden mit Diplomen ausgezeichnet; es waren dies diejenigen der Studierenden: Herrn Ferdinand Schneider aus Bern (Schweiz), Herrn Schützler aus Metz und Herrn Wendt von hier.

Das Seminar I hier hat bereits den Reigen der Jubelfeiern eröffnet. Samstag, 1. Aug., nachm. 2 1/2 Uhr, fand in der Aula der Anstalt, die mit der von Blattpflanzen und Fahnen umstellten Biste unseres Großherzogs geschmückt war, die Schlußfeier statt. Das Festprogramm „zur Feier des 70. Geburtstages S. K. H. des Großherzogs“ enthielt zunächst ein einleitendes Präludium für Orgel und einen Choral, worauf Herr Seminarbibliothekar Lenz in kurzen Zügen ein Bild entwarf von dem Leben, Schaffen und Wirken unseres edlen Landesfürsten, der mit feiner Liebe und Treue während einer langen 44jährigen Regierung sich seinem hohen verantwortungsvollen Beruf hingab und seine Mühe und sein Opfer schenkte, wenn es das Wohl des engeren oder weiteren Vaterlandes galt. So ist er uns allen ein Vorbild, dem auch wir und insbesondere die angehenden Lehrer nachstreben sollen in Pflichttreue, in gleicher Schaffensfreudigkeit und in der Pflege der Vaterlandsliebe in den uns anvertrauten jugendlichen Kinderherzen. Mit aufrichtigem Dank gegen Gott, der uns diesen in ganz Deutschland hochgeachteten und geliebten Fürsten geschenkt, wollen wir also feiern 70. Geburtstag würdig begehen! Des weitern folgte noch: die G-moll-Fuge und die große Toccata für Orgel von S. Bach, ein Konzert für Violine von Viorist, geradezu künstlerische Leistungen, und zuletzt der Mendelssohn'sche Männerchor: Festgesang an die Künstler: „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben; bewahrt sie!“ Die schwierige Komposition wurde von den Seminaristen unter Leitung des Herrn Musiklehrers und Hoforg. Barner mit großer Sicherheit vorgebracht, wirksam unterstützt durch Violin- und Orgelbegleitung. Schließlich brachte Herr Dir. Lenz noch ein Hoch aus auf den hohen Jubilar und das „Sei unsern Fürsten“ brauste mit Orgelklang gewaltig durch den weiten Saal. Als Vertreter der Behörde war Herr Oberlehrer Dr. Weigoldt anwesend.

Dem Rechnungsausschuss des Landeshilfskomites für die Hochwasserbeschädigten entnehmen wir folgende Mitteilungen: In den 23 beschädigten Bezirken wurde ursprünglich ein Gesamtschaden von 1 019 904 M. festgestellt und Unterstufungen im Betrag von 487 163 M. beantragt. Diese Summen wurden jedoch nach dem Grundfah, daß Unterstufungen nur solchen gewährt werden konnten, die sich nicht aus eigener Kraft zu helfen vermochten, reduziert werden, und so wurde schließlich ein Gesamtschaden von 782 616 M. festgestellt, während um Unterstufungen im Gesamtbetrag von 304 198 M. gebeten wurde. Die beantragte Unterstufung beträgt im ganzen 38,9 Proz. des festgestellten Schadens; in den einzelnen Bezirken ist diese Verhältniszahl sehr verschieden; ein Bezirk beantragte volle Entschädigung des festgestellten Schadens, also 100 Proz.; die Anträge der übrigen gehen herunter bis auf 17,5 Proz.; bemilligt wurden 67,2—15,8 Proz. der beantragten Unterstufungssummen, im ganzen 298 230 M. — Was die Art und Weise der Unterstufung der nach dem Beschlusse des gesamten Landeshilfskomites den einzelnen Amtsbezirken in ganzen Summen überwiesenen Unterstufungsbeträge anbelangt, so wurde hierfür folgende Instruktion an die Groß-Bezirksämter erlassen: Bei der Verteilung der Gelder sollte nach Ansicht des Landeshilfskomites nochmals die Bedürftigkeit der Empfänger einer Prüfung unterzogen werden, damit vermieden wird, daß die Sammelgelder, zu denen an vielen Orten auch Unbemittelte ihr Ersparnis beigetragen haben, solchen Personen zufließen, die aus eigener Kraft die ihnen durch das Hochwasser zugefügten Vermögensverluste zu überwinden vermöchten. Auch sollte eine Zerpfitterung der Gelder in zu kleine Teile vermieden werden, da Gaben im Betrage von 20 M. und 10 M., wie solche in einigen Bezirken in größerer Zahl in Aussicht genommen waren, ersparnisgemäß nur in Ausnahmefällen eine wirtschaftliche Verwendung finden. Ueberhaupt war das Landeshilfskomite der Meinung, daß seitens der Bezirksämter bezw. der um ihre Mitwirkung zu ersuchenden Gemeindebehörden eine Kontrolle über die bestimmungsgemäße Verwendung der Sammelgelder ausgeübt werden müsse; in manchen Fällen werde sich die Auszahlung der Unterstufung erst nach erfolgter Beilegung der Schäden, in anderen Fällen die Ausbezahlung an die mit den betreffenden Arbeiten betrauten Handwerker, in manchen Fällen endlich die ratenweise Ausbezahlung der betreffenden Summe empfehlen. Jedenfalls müsse verhindert werden, daß Gläubiger des zu Unterstufungen auf die Unterstufung zum Zwecke ihrer Befriedigung zugreifen. Auf welche Weise die Sicherung der richtigen Verwendung der Unterstufungsgelder im Einzelnen zu geschehen habe, glaubte das Landeshilfskomite dem Bezirksämtern bezw. Bezirksräten vertrauensvoll überlassen zu dürfen.

Hierbei ist noch zu bemerken, daß die gesammelten Gelder vollständig zur Unterstufung von Privatpersonen verwendet wurden, eine Unterstufung von Gemeinden und Korporationen aus denselben dagegen nicht stattfand, obwohl manche wenig leistungsfähige Gemeinde und Wasserungsgenossenschaft z. einer Unterstufung ebenfalls sehr bedürftig sein mag. Bestimmend hierfür war vor allem der Umstand, daß nach der Absicht der Geber jedenfalls in erster Reihe die bedürftigen Privatpersonen zu bedenken waren. Sodann kam in Betracht, daß in einem Budgetnachtrag die Summe von 400 000 M. für Staatsbeihilfen an Gemeinden und Genossenschaften zur Wiederherstellung des Hochwasserbeschädigten vom März 1896 seitens der Groß-Bezirksregierung angefordert und von den Landständen auch bewilligt wurde.

Die Versammlung der Kaufleute am Samstag Abend war insofern bemerkenswert, als in derselben sich von Seiten der Arbeiter nicht jener übermäßige, herausfordernde Ton bemerkbar machte, welcher sonst in den sozialdemokratischen Versammlungen zu herrschen pflegt. In ruhiger, sachlicher Weise begründete der Vorsitzende der Versammlung, Herr Birle, die Forderungen der Arbeiter, welche nach der am Schluß angenommenen Resolution dahin gingen: 1) 10-stündige Arbeitszeit (bisher 11—12 Stunden).

2) 1/2-stündige Mittagspause (bisher 1 Stunde). 3) 28 Pfennig Minimallohn pro Stunde. 4) Morgens 1/2 Stunde Vesperpause. 5) Bezahlung der Ueberstunden mit 25 Prozent, der Nachtarbeit mit 50 Prozent Lohnzuschlag. Ueber den „Ruhens der Gewerkschaften“ verbreitete sich ein gewisser Kleemann, der Sprache nach zu schließen ein Norddeutscher, ohne jedoch einen sichtlich Eindruck zu machen. Es war ein wirres, mit den bekannnten Schlagwörtern der Sozialdemokratie gespicktes Durcheinander, was der Redner vorbrachte. Solche Dauerreden können sicherlich den hiesigen Arbeitern nicht imponieren, zumal wenn sie in einem Kostüm debattieren, das — ob absichtlich oder unabsichtlich so gewählt — von dem der übrigen Arbeiter gerallig abfiel. Einen geschickten Vorstoß gegen Kleemann's Theorien von dem Ruhens der Gewerkschaft unternahm Herr Hagendruck von der Firma Pfrommer hier, aus dessen Mund man den stolzen, selbstbewußten Arbeiter sprechen hörte, der ebenso den Zwang einer Organisation verurteilt, wie er sich gegen etwaige Uebergriffe des Arbeitgebers zu wehren weiß. Er will es nicht verstehen, warum er eine gute Stelle aufgeben soll, wenn andere, die weniger verstehen oder gar nichts tangen, nicht ebenso viel Lohn bekommen. Ebenso wenig läßt er sich aber ohne weiteres von Seiten des Arbeitgebers den Lohn kürzen. Diese ganz vernünftige Ansicht paßte dem sozialdemokratischen Agitator Kleemann natürlich wenig in seinen Kram; um so mehr wirkte sie aber auf die anwesenden Schlossergesellen; denn die schließlich angenommene Resolution stellte nur Forderungen auf, die keineswegs als übertrieben, ja z. B. mit Beziehung auf die Mittagspause, als durchaus berechtigt angesehen werden müssen. Es ist auch zu erwarten, daß zwischen Arbeitern und Meistern eine Einigung erzielt und so der allgemeine Ausstand, welcher im Falle einer Ablehnung der Forderungen, wenn nicht in diesem, so doch sicher im nächsten Jahr in Aussicht gestellt wurde, vermieden wird.

Kleine Chronik. Ein 24 Jahre alter Kirchhner und Bandagist aus Neutra in Hohenloher, welcher einen in der Grenzstraße wohnenden Herrn am 19. Juni d. J. um 50 M. und am 10. v. M. um 60 M. betrogen hat, wurde hier verhaftet. Er schwindelte dem Herrn, welcher die Eltern des Beträgers zum Leut. vor, er mache hier einen Kurs als Sanitätsgehilfe mit und brauche dieses Geld für Anschaffung der nötigen Instrumente. — Ein in der Morgenstraße bei einem Geschäftsmann in Arbeit gefandener Tagelöhner aus Birmheim hat in der Zeit vom 14. Juni bis 8. Juli seinem Arbeitgeber nach und nach verschiedenes Werkzeug und Brennholz im Werte von 10 M. entwendet und anderweitig verwendet, was sich jetzt erst bei Gelegenheit einer Hausreinigung in einer anderen Gasse herausgestellt hat, weshalb derselbe aus der Arbeit entlassen und verhaftet wurde. — Einer in der Durlacher Allee wohnenden Frau aus Durlach wurde am 22. d. Mts. aus unverschlossener Wohnung ein Eperglas im Werte von 36 M. entwendet. — In der Nacht vom 28. auf 29. d. Mts. wurden einer nun in der Amalienstraße in Dienst getretenen Dienstmagd aus Weingarten in einer Madchenherberge in der Leopoldstraße aus gemeinschaftlichem Schlafzimmer aus einem auf dem Stuhl gelegenen Korb heraus, während sie schlief, 10 M. entwendet.

Spott. 2 Baden-Baden, 2. August. Von den französischen, Rennstallbesitzern haben Ricomte d'Harcourt, Baron Schiller und G. Midway — der letztere ist eine Autorität im Rennsport Frankreichs — beim letzten Neapelstern im Zukunftrennen (30 000 M.), Fürstberg-Memorial (Ehrenpreis mit 20 000 M.) und in den Prince of Wales-Stakes (30 000 M.) ihre Kandidaten haben lassen. „Saufnetto“ (ital.), der im Vorjahre der Prince of Wales-Stakes Sieger geblieben, wurde auch für jetzt in denselben Rennen beibehalten, so daß, da neben den deutschen auch noch Repräsentanten anderer Länder in Betracht kommen, dieses reich dotierte Rennen wiederum zu einem Aufsehen erregenden Ereignis sich gestalten wird. Von den ausländischen Ställen haben überhaupt die österreichischen eine warme Sympathie für unser Meeting durch eine zahlreiche Annahmeerklärung an den Tag gelegt.

Verstärkendes. Personalien. Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich am Samstag Nachmittag in offenen Wagen nach Karlsruhe und fuhrten u. a. bei dem kommandierenden General v. Wittich, dem General v. Schweinitz und bei Prof. Knackfuß vor. — Samstag Vormittag unterzeichnete in Dresden der Prinz Max im Neßbinderhof vor dem König in Gegenwart des Ministerpräsidenten Dr. Schurig und des Geh. Rats Meusel die Verzichtsurkunde. Der Verzicht auf die Krone soll jedoch für den Fall rechtlich unwirksam sein, daß bei Erhebung des sächsischen Königs thronlos Prinz Max der einzige lebende Prinz des sächsischen Königshauses wäre. — Die Kaiserin Wittwe von Rußland ist Sonntag Vormittag um 11 Uhr in Petersburg angekommen. — Der Rechtshistoriker Professor Brunner ist zum Rektor der Berliner Universität gewählt worden.

Der deutsche Kriegerbund hat am Samstag und Sonntag seinen 25. Abordnetentag in Koburg abgehalten. In der ersten Generalversammlung am Samstag wurde über die Sterbefälle beraten und konstatiert, daß sich dieselbe in erfreulicher Entwicklung befindet. Es wurde beschlossen, alle 3 Jahre Dividenden zu verteilen, gleichzeitig wurde in Aussicht genommen, das Sterbegeld bis zu 1000 M. zu erhöhen. — Abends fand ein Kommerzstag statt. Am Sonntag war die Hauptversammlung unter dem Präsidium des Generals a. D. v. Spig, der mit einem Hoch auf den Kaiser und den Herzog Alfred von Sachsen-Koburg-Gotha die Versammlung eröffnete. An den Kaiser und Herzog Alfred wurden Telegramme gerichtet. Geh. Staatsrat v. Wittich begrüßte die Versammlung im Namen der Koburger Staatsregierung. Aus dem von Professor Westphal erstatteten Jahresbericht erhielt sich, daß der Kriegerbund am 1. April d. J. 10 163 Vereine mit 864 478 Mitgliedern zählte, was eine Zunahme von 113 712 Mitgliedern gegen das Vorjahr ergibt. Die Gesamtkosten für das Kriegerfest-Deinmal wurden auf 1 206 000 M. veranschlagt. Der Antrag des Bundesvorstandes, diejenigen Vereine, welche mit ihren Zahlungen noch im Rückstande sind, mit je einer Mark für das Mitglied zu den Kosten des Deinfestes heranzuziehen, wurde abgelehnt und es bei den freiwilligen Beiträgen belassen. In Ehrenmitgliedern wurden der Herzog Nikolaus von Württemberg und Generalleutnant Generalleutnant zur Disp. von Rentze-Finl gewählt. — Der Festzug litt sehr unter der ungünstigen Witterung. Das Festmahl nahm einen glänzenden Verlauf. General v. Spig toastete auf den Kaiser, Prof. Westphal auf die Armee. Das geplante Abendfest kam wegen des Regenwetters nicht zu stande.

Schwere Unwetter haben am Samstag Nachmittag und in der Nacht zum Sonntag in Süddeutschland und in Oesterreich großen Schaden getan. In Wien ging ein Wolkenbruch nieder, dessen Folgen sehr schwere waren. Die tieferliegenden Stadtteile standen vollständig unter Wasser, auch viele Keller. In den übrigen Bezirken wurden 400 Bauschäden angemerkt. Der Blitz zerstörte einen Turm der Rudolfskaserne. Zahlreiche Telegraphen- und Telephonleitungen sind gestört und die Arbeiten für den Stadtbahnbau teilweise vernichtet. Auf eine weite Strecke sind Untergrundbauten und Baumaterial wegge-

schwemmt und Baräden eingeführt. Der Schaden dürfte mehrere 100 000 Gulden betragen. — In Budapest entstand ein heftiger Orkan, der viele Schäden anrichtete, Bäume entwurzelte, Hausdächer davontrug und Wagen umstürzte. Der Orkan dauerte nur einige Minuten.

Ein Dynamit-Attentat in Wien. Am Samstag brachte ein Unbekannter in die Werkstatt des Schlossermeisters Pash ein Paket und bemerkte, dasselbe sei aus der Gießerei. Als die Lehrlinge das Paket öffneten, explodierte dasselbe mit heftigem Knall. 1 Lehrling wurde schwer verletzt und starb kurz darauf im Krankenhaus, 2 andere wurden leicht verletzt. Es scheint sich um einen Rachakt gegen den Schlossermeister zu handeln.

Ein Rubenstück ist in Sofia verübt worden. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag ist ein Dynamitanschlag gegen das Grab Stambulows verübt worden. Das Kreuz auf dem Grab und die Einfassung sind zerstört, der Sarg ist aber unversehrt geblieben. Außer den Dynamitbomben, welche das Grab Stambulows zerstörten, wurden noch am Grab 4 weitere Bomben aufgefunden, die aber nicht explodierten. Von dem Täter fehlt (natürlich) jede Spur. Das Grabmal Stambulows war erst vor 14 Tagen eingeweiht worden. Die Uebelthäter erwarteten die Inschrift tragenden Denksteine. Am Sonntag war eine Polizeiwache auf dem Friedhofe stationiert.

Ueber den Brand in Libau sind infolge Störung der Telegraphenleitung bisher nur folgende Einzelheiten in Petersburg bekannt: Das Feuer brach am 29. Juli, nachmittags 3 Uhr in einem Speicher am Neuen Markte aus und verbreitete sich in sehr kurzer Zeit über das ganze Häuserviereck zwischen dem Neuen Markt, der Kornstraße, der Julianenstraße und der Schmalen Straße. Bis zum Abend waren sämtliche Baulichkeiten auf der Smitschen, Landau'schen und Perow'schen Grundstücken niedergebrannt, darunter das russische Post- und Telegraphenamnt und die deutsche Telegraphenagentur. Der Verkehr im Centrum der Stadt ist ganz lahm gelegt. Viele Geschäfte sind gänzlich geschlossen. Die Feuerwehr zeigt sich ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Am 30. Juli dauerte das Feuer noch fort.

Handel und Verkehr. Karlsruhe. (Schlacht- und Viehhof.) In vergangener Woche vom 27. Juli bis 1. August wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet: 207 Stück Großvieh, und zwar 27 Ochsen, 88 Rinder, 44 Kühe, 48 Färsen, 328 Kälber, 634 Schweine, 34 Hammel, 1 Ziege, 0 Kitzlein, Ferkel, 2 Pferde. 9710 Kilo Fleisch wurden außerdem von auswärtig eingeführt und der Beschau unterstellt. Zum Markte waren aufgetrieben: 15 Ochsen, 43 Rinder, 28 Kühe, 26 Färsen, 611 Schweine, 01 Juchtsfärsen, 286 Kälber, 7 Hammel. Kaufpreis der Ochsen: 67—70 M. für 50 Kilo Schlachtgewicht, der Rinder 64—65 M., der Kühe 42—56, der Färsen 54—58 M., der Schweine 43—50 M. — Schweine aus Galizien — der Kälber 36—44 M. für 50 Kilo Lebendgewicht, der Hammel 20—24 M. das Stück. Von diesen 112 Stück Großvieh sind 19 aus Oesterreich. Tendenz des Marktes lebhaft.

Durlach, 1. August. Fafer a. — n. 7,50, Gerste — 1/2 Kilo Erbsen 18 Pf., Linsen 25, Bohnen 18 Pf., 900 Gr. Halbweizen 33 Pf., 1400 Gr. Schwarzbrot 33 Pf., 1400 Gr. Kornbrot 33 Pf., 1/2 Kilo Ochsenfleisch 70 Pf., Rindfleisch 64—66 Pf., Schweinefleisch 60 Pf., Hammelfleisch 55—56, Kalbfleisch 58—60, 1/2 Kilo Butter 110 Pf., 10 Eier 50 Pf., 20 Liter Kartoffeln 1.40, 50 Kilo n. Gru. 2.10, Roggen, tro. 2.00, Dinkelstroh 1.60.

München, 1. Aug. Auf Grund von Informationen für die „Neuesten Nachrichten“ in der Lage, die Nachricht der „Fest. Ztg.“ über die bayerische Hypothekens- und Beschlusamt 10-jährige Verlosung ihrer Hypothekenobligationen einzufließen, denkt, da dem Publikum die kurzfristigen Verlosungen unbekannt seien, als unbegründet zu bezeichnen.

Rom, 2. Aug. Die Jolleinnahmen im Juli übertrafen diejenigen des Monats Juli 1895 um 1 300 000 Lire und den Vorausschlag um 3 Millionen Lire.

Drahtberichte. w Koburg, 3. Aug. Der Kaiser hat an den Herzog Alfred folgendes Telegramm gerichtet: „Für Deine durch Admiral Hollmann übermittelte Teilnahme an dem Verlust des Kanonenboots „Itis“ besten Dank. Es ist ein harter Schlag für die Marine, so viele Offiziere und Mannschaften einzubüßen. Wilhelm.“ — Admiral Hollmann hat an Herzog Alfred ebenfalls ein Danktelegramm gerichtet, das mit den Worten schließt: „Mit mir wird die ganze Marine Ev. Kgl. Majestät für die Teilnahme an dem schweren Unglück immer dankbar bleiben.“

w Rom, 3. Aug. Gestern waren Gerüchte über Cholerafälle in Palermo verbreitet. Die bakteriologische Untersuchung hat jedoch ergeben, daß es sich nicht um Choleraerkrankungen handelt.

w Brüssel, 3. Aug. Das Ergebnis der Provinzialratswahlen ist: Die Liberalen erhielten die Majorität in sieben von neun Provinzen; sie verloren die Provinz Waabant. Die Sozialisten behielten die Majorität in der Provinz Lüttich, sie gewannen zwei Mandate in Soignies und verloren drei in Sorain und fünf in Mons.

w London, 3. Aug. Das 9. Lanciersregiment in Aldershot erhielt Befehl, sich sobald als möglich nach Durban einzuschiffen.

w Southampton, 3. Aug. Li Hung Tschang ist gestern Nachmittag hier eingetroffen. Er wurde am Bahnhofsamenz der englischen Regierung von Admiral Tracy und Konjunkt Scott empfangen. Li Hung Tschang reiste um 5 Uhr mit Sonderzug nach London.

w Petersburg, 3. Aug. Das Kaiserpaar ist in Peterhof aus Nishny Novgorod gestern Abend eingetroffen und hat sich alsbald nach dem Alexandrapalaste begeben.

w Chicago, 3. Aug. Die Führer der demokratischen Partei, welche für den Goldstandard sind, beschlossen, ungefähr am 1. September hier eine Konvention abzuhalten.

Herausgeber: Otto Reus.
Verantwortlicher Redakteur: W. Vogler.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Alexander Steinhilber.
Sämtliche in Karlsruhe.

Wasserstandsberichte. Rhein.
Main, 2. August, 67 cm, gest. 18 cm.
Rehl, 2. August, 6 Uhr morgens 398 cm, fällt.
Waldshut, 1. August, 12 Uhr mittags 360 cm, fällt.

Wasserwärme am 3. August.
16. Militär-Schwimmschule, Worm: 10 Uhr 13 1/2° R.

Schwarz, weiß u. farbig von 60 Pfg. bis M. 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemalter Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 verschied. Farben, Dessins etc.)	v. M. 1.35—18.65	Seiden-Genadines	v. M. 1.35—11.65
Seiden-Damaste	13.80—88.50	Seiden-Bengalines	1.93—8.83
Seiden-Bastleider p. Robe	95 Pfg.—5.85	Seiden-Zwangs	1.33—6.33
Seiden-Foulards	60 — 3.15	Seiden-Faille française	2.45—8.85
Seiden-Masken-Atlas	75 — 9.65	Seiden-Crêpe de Chine	2.35—10.99
Seiden-Verwickelung	60 — 18.65	Seiden-Foulards Japan.	1.45—5.35
Seiden-Ballstoffe			

Seiden-Armées, Monopols, Cristallines, Moire antique, Duchesse, Princesse, Mosoovite, Marcellines, seidene Steppdecken und Fahrenstoffe etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster und Katalog umgehend. — Doppelpost Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Henneberg, Zürich (K. & K. Hoflieferant.)

Henneberg-Seide

— Nur ächt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen —

